

# „Bildung braucht Zeit und Muße“

Die jetzigen Viertklässler haben wieder ein Jahr länger Zeit für ihr Abitur. G9 stimmt alle froh, bedeutet aber auch Arbeit.

VON SIMONE THELEN

**Geilenkirchen.** Jürgen Pallaske ist entspannt. Ob er damit dem Bild, das man vom Schulleiter eines 1260 Schüler zählenden Gymnasiums hat, entspricht, muss schon jeder für sich selbst entscheiden. Aber mit dem Prototyp des Direktors aus vergangenen Zeiten – Ältere denken jetzt vielleicht an Theo Lingen alias Oberstudiendirektor Gottlieb Taft aus „Pepe, der Paukerschreck“ – hat Jürgen Pallaske nur wenig gemein. Dabei kommt in den nächsten Monaten und Jahren noch eine große Aufgabe auf ihn zu: Der Wieder-Umstieg von G8 auf G9, sprich die Rückkehr zum Abitur nach 13 Jahren statt nach zwölf. Aber: kein Grund zur Hektik.

## „Eindeutig entschieden“

Das bischöfliche Gymnasium St. Ursula in Geilenkirchen möchte zu G9 zurückkehren. Zwar ist dieser Schritt, anders als bei Schulen unter städtischer Trägerschaft, nicht verpflichtend, „aber das Bistum hat sich in dieser Sache eindeutig entschieden“, sagt Schulleiter Jürgen Pallaske. „Es ist vernünftig, die Fehlentscheidung von damals zu korrigieren – zum Wohle der Kinder.“ Damals seien es wirtschaftliche Erwägungen gewesen, die zur Verkürzung der gymnasialen Regelschulzeit geführt haben. „Aber die Bildung unserer Kinder darf nicht wirtschaftlichen Interessen untergeordnet sein. Man braucht Zeit und Muße, um sich zu bilden. Und mehr Zeit bedeutet in diesem Fall eine bessere Qualität der schulischen Ausbildung. Schüler bekommen wieder die Gelegenheit, Inhalte zu vertiefen und auch aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.“

Genau in diesem Bereich sieht Pallaske auch die Möglichkeit für eine Schule, sich zu profilieren. Hinter dieser Chance steht ein kompliziertes Zahlenwerk: die neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Sekundarstufe 1. Nur: Diese gibt es noch nicht. Pallaske. „Es fehlt noch die gesetzliche Grundlage. Und erst wenn die da ist, können auch die Formalitäten des Umstiegs geklärt werden.“ Allerdings, so Pallaske, seien die



Die Rückkehr von G8 zu G9 wird vom Großteil der Schüler, Lehrer und auch Eltern mit Freude bewertet. Aber für die Schulen bedeutet die Umstellung auch viel Arbeit. „Arbeit, die sich lohnt“, meint Jürgen Pallaske, Schulleiter am Gymnasium St. Ursula. Archiv-Foto: Daniel Karmann/dpa

Experten im Ministerium natürlich schon bei der Arbeit und würden alles vorbereiten.

Kinder, die jetzt im vierten Schuljahr sind, starten also ihre gymnasiale Laufbahn formal noch unter G8, werden aber erst in neun Jahren ihr Abitur machen. Für die jetzigen Drittklässler ist die Sache klar. Wenn sie 2019 auf das Gymnasium wechseln, gelten von Beginn an die neuen Pläne.

Das Gesetz für den Umstieg auf G9 wird wohl in der zweiten Jahreshälfte 2018 kommen. Da die Vorbereitungen schon laufen, erwartet Pallaske die neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung gegen Ende des Jahres. Dann beginnt für das Gymnasium St. Ursula sowie für alle übrigen G8-

G9-Schulen die eigentliche Arbeit. Pallaske: „Wenn man ein Kollegium hat, auf das man sich verlassen kann, kann man die Aufgabe meistern. Ich sehe das deshalb ent-

„Wenn wir sehen, was die Kinder durch G9 gewinnen, hat sich die Mühe gelohnt.“

JÜRGEN PALLASKE,  
SCHULLEITER GYMNASIUM ST. URSULA

spannt. Natürlich sind es Aufgaben. Ich will das nicht kleinreden. Aber wir müssen ja auch nicht alles auf einmal schaffen. Und wenn wir uns überlegen, was die Kinder durch diese Arbeit gewinnen, hat sich die Mühe schon gelohnt.“

## Kompliziertes Rechenwerk

Um zu verdeutlichen, wo genau die Unterschiede und auch Herausforderungen von G8 und G9 liegen, ist ein Blick in die Stunden-tafel unumgänglich: Bei G8 gab es in den fünf Jahren der früheren Sekundarstufe I, also den Klassen 5 bis 9, insgesamt 163 Wochenstunden Unterricht, verteilt auf die verschiedenen Fächer. In den einzelnen Jahren waren das zwischen 31 und 34 Stunden pro Woche, also teilweise Unterricht bis in den Nachmittag. Bei G9 soll es 180 Stunden verteilt auf sechs Jahre geben. Also nur 30 Stunden pro Woche. Pallaske: „Wir müssten mit sechs Stunden Unterricht pro Tag auskommen.“

Was aber nicht heißt, dass es nicht auch Schüler geben wird, die mehr als sechs Stunden Unterricht haben. Denn zu den 180 verpflichtenden Stunden kommen noch acht Ergänzungsstunden dazu, die der Förderung und Vertiefung dienen können und teilweise auch freiwillige Angebote sein können.

„Diese acht Stunden sind es dann, in denen eine Schule zusätzlich ihr Profil bilden kann. Hier ist die Schule selbst gefragt, wie sie ihren Handlungsspielraum einsetzt“, erklärt Pallaske.

Wichtig ist Schulministerin Yvonne Gebauer, dass das neue G9 keine Kopie des alten G9-Gymnasiums wird. Es sei wichtig, die Naturwissenschaften zu stärken, genau wie das Fach Deutsch und die erste Fremdsprache.

Jürgen Pallaske hält dies für einen richtigen Ansatz. „Aber man darf den Lehrplan insgesamt nicht so vollpacken, dass man nichts gewinnt. Ich finde es wichtig, Inhalte zu vertiefen. Das kommt der Allgemeinbildung und der Qualität zu Gute. Vor allem aber freut es mich, dass unsere Schüler mehr Zeit und Freiheit gewinnen für AGs und eine ganzheitliche individuelle Förderung. Wir orientieren uns am umfassenden Bild der allgemeinen Menschenbildung. Musik, Kunst, Literatur, Theater, Sprachen und Sport sind ebenso wichtig wie geschichtliches, theologisches und gesellschaftliches Verständnis oder die berühmten MINT-Fächer.“ Am Gymnasium St.

Ursula gibt es über 30 AGs in den unterschiedlichsten Bereichen. Pallaske möchte jedem Schüler die Möglichkeit geben, auch daran teilzunehmen. „Schüler brauchen Zeit, ihre Talente und Begabungen zu entdecken und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Wenn wir hierfür die Rahmenbedingungen schaffen, haben wir vieles gewonnen.“

## Vorfreude auf G9 auch am CMG

Auch am Carolus-Magnus-Gymnasium Übach-Palenberg stehen die Zeichen auf G9, auch schon für die Schulneulinge 2018. Schulleiter Dr. Hans Münstermann: „Wir freuen uns darauf.“ Nur noch die Schulkonferenz könnte G9 kippen. „Da aber Schüler, Eltern und Lehrer sich einig sind, rechne ich mit keiner Abstimmung“, so Münstermann. „Schade ist nur, dass sie selbst gar nicht mehr davon profitieren werden. Die gewonnene Zeit nutzen wir, um alles in Ruhe anzugehen. Probleme lösen wir, wenn sie kommen.“

## Vieles ist geregelt, manches bleibt noch unklar

**Der Umstieg** von G8 auf G9 ist an fast allen Schulen in Nordrhein-Westfalen eine beschlossene Sache. Staatliche Schulen haben nur dann die Möglichkeit, bei G8 zu bleiben, wenn die Schulkonferenz das entscheidet.

**Die meiste Arbeit** kommt in den nächsten Monaten auf das Ministerium und die Schulen zu. Die Lehrpläne müssen angepasst und individuelle Ausrichtungen erarbeitet werden.

**Noch nicht alle Einzelheiten** der Umstellung sind geklärt. So muss zum Beispiel noch entschieden werden, wann die zweite Fremdsprache hinzukommt. In G8 kommt sie schon in Klasse 6.

**Ab 2026** wird es dann wieder einen Jahrgang mehr und damit auch mehr Schüler an den Gymnasien in NRW geben. Dies stellt viele Schulen noch

vor räumliche und personelle Probleme, die schon jetzt angegangen werden müssen.

**An St. Ursula** ist zumindest das Platzproblem schon gelöst. Erst kürzlich haben die Arbeiten zu einem Neubau begonnen. Die gewonnenen Räume können die steigenden Schülerzahlen auffangen.

**Ein wenig knifflig** wird die Lage, wenn ein jetziger Fünftklässler einmal sitzen bleibt. Nach G8 würde er 2025 sein Abitur machen, muss er aber eine Klasse wiederholen, kann er nach G9 eigentlich erst 2027 das Gymnasium abschließen. Denn 2026 machen regulär keine Gymnasialisten ihr Abitur.

**Sorgen machen** muss man sich dann aber nicht. Auch 2026 wird es ein normales Zentralabitur geben, da ja die Gesamtschulen nicht von der Umstellung betroffen sind.



Jürgen Pallaske, Schulleiter am St. Ursula, sieht der Rückkehr zu G9 gelassen entgegen. Dank des neuen Anbaus wird sich für die Schule auch kein räumliches Problem ergeben. Foto: Simone Thelen